

# Das zukünftige Heim für die reformierte Jugend

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 20

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638829>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

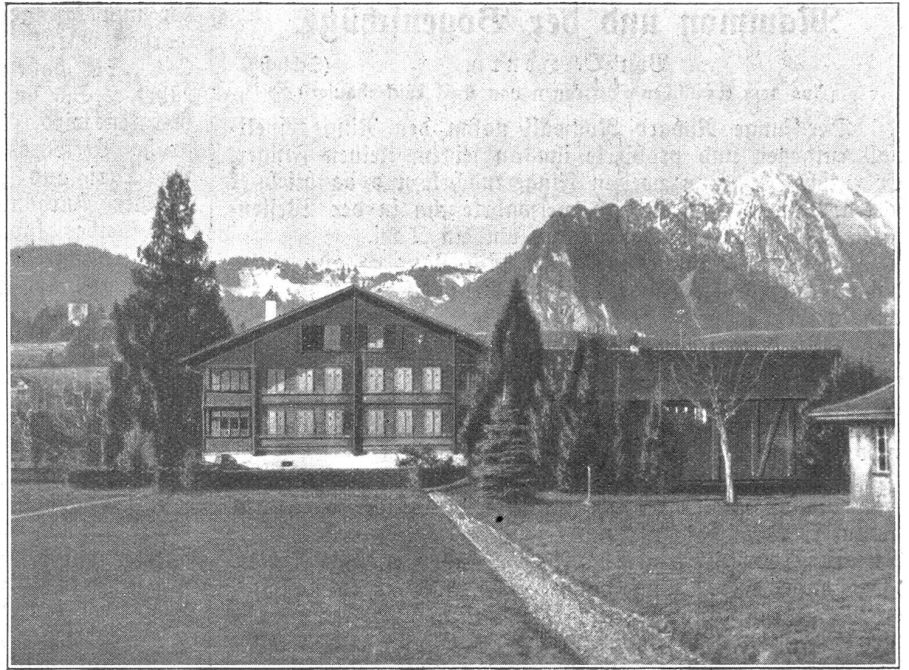
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das zukünftige Heim für die reformierte Jugend.

Auf dem Randerbett bei Gwatt soll nächstens ein Heim für die reformierte Jugend geschaffen werden. Ein idealerer Platz, geographisch und historisch in gleicher Weise interessant, wird am Thunersee nicht leicht zu finden sein. Eine wunderbare Aussicht auf den See und die Hochalpen läßt die Sorgen des Alltags vergessen. Auf dem Hügel, durch welchen anno 1713 die Rander in den Thunersee geleitet worden ist, thront die sagenumwobene Burg Strättligen (auf dem Bilde ganz links), von Einigen her grüßt daß romantische Kirchlein, das nach Kyburger die Mutterkirche der 12 ältesten oberländischen Gotteshäuser sein soll, und jenseits des Gwattbogens liegt die „Bellerive“, ein bevorzugtes Stelldichein der Pfadfinder. Ebene Plätze, ein heimeliges Wäldchen und ein verlockender Badestrand werden Gelegenheit zur Ausübung gefunden Spiels und Sports geben. Wir wünschen dem Unternehmen guten Erfolg.



Das zukünftige Heim für die reformierte Jugend.

(Phot. Gafner, Dürrenast)

## Frühling an der Isar.

Skizze von Roland Bürki.

Ein jugendfrischer Sonntagmorgen ist in München eingezogen. Der Frühlingshimmel blank und lieblich, wie ein großes, blaues Seidentuch, und in verschwenderischer Fülle gießt die Sonne ihr Gold über die schöne Stadt aus. Ein Meer von Glockentönen flutet durch die Lüfte, „him, him, him“, die kleinen Glocken, und „bam, bam“, weit ausholend, brummt die Frauenkirche ihren Bas dazu. Auf den Straßen wird's lebendig. Spaziergänger hummeln auf und ab. Ach, wer wollte da zu Hause bleiben! So lieblich, goldig, sorglos rings die ganze Welt, so mild und würzig die Münchner Frühlingsluft. Ich mische mich unter die fröhliche Menschenmenge und schlendere den „Schwabing“ hinunter. Der Odeonsplatz ist stark bevölkert. In der Feldherrnhalle spielt eine Militärmusik einen raffen Marsch. Aber weiter, immer weiter hinunter, mit dem Menschenstrom, und dann links, an die Isar hinaus. Ruhig, beschaulich und etwas verträumt, hin und wieder aber auch ein übermütiges Springlein wagen über einen allzu großen Stein, schiebt sie ihre blaugrünen Wellen daher. Alte, graue und verwitterte Mauern schauen auf der einen Seite sinnend in die Fluten, darüber blühen Haselstauden, Birnen, Weidenkätzchen und Hedenrosen. Und überall sind liebliche Frühlingsblümchen hingestreut, Veilchen, Gänseblümchen, Schlüsselblümchen und goldgelbe Dotterblumen. Das Ufer auf der andern Seite und die Wiesen sehen aus wie buntbestickte Teppiche. Und erst die blühenden Bäume! Das ganze Land ist eingetaucht in ein Meer von rosa Blütenwolken. Von weit her dringt Musik hernieder, es ist der Lautsprecher auf dem Turm des deutschen Museums. Weich und warm und wie ein Duft kommt die Musik daher, ein Tango, Welle auf Welle:

„Wenn du einmal dein Herz verschenkst,  
So schenk es mir...“

Wir wandern über eine Brücke, biegen dann links ab und gelangen bald in einen großen, grüngoldenen Park. Ei, was tummelt sich da für ein buntes Volk! Alles ist draußen in der freien, neu erwachten Natur. Auf einem Rasen spielen Kinderchen, doch plötzlich bleiben sie alle wie gebannt stehen. Ein Drehorgelmann hat seinen Leierkasten

in der Nähe aufgestellt und dreht und leiert: „M—tä, m—tä, m—tä—tä“. Im nächsten Augenblicke ist er ganz umringt von Kindern, die mit großer Aufmerksamkeit den Wunderkasten begucken, aus dem die Melodien sprudeln.

Aber schon lenkt etwas anderes die Aufmerksamkeit auf sich. Ein blinder Mann mit einem Sanitätshund, der seinen Herrn so treu und sicher führt, wie es ein Mensch nicht besser tun könnte. Ein Trupp Studenten zieht vorbei, flotte, lustige Burschen, und eine kleine Gesellschaft von Münchner Herren, singend, lärmend, Alotria treibend, kreuzfidele Kerle. Was schadet es, heut ist ja Sonntag, und die Münchner lassen sich's gemüthlich sein. Aber dort, nein, da kommt ja ein Herr Professor, ein strenger, ernster Herr, in schwarzem Frack, wie ein Rabe, steif und würdevoll, ich hab' ihn neulich in einer Vorlesung abgezeichnet. Ich zieh den Hut, und gnädig lüftet er den seinen. So geht es weiter, immer gibt es was zu beobachten.

Sin und wieder sieht man auch Künstler hier vorbeispazieren, solche, von denen die ganze Stadt spricht und auch weniger bekannte, ja, sogar auch halb verlumpfte und verlotterte Genies, seltsame, weltfremde Käuze in zerknitterten, gesprenkelten Hosens, geflickten Röcken, gestreiften Westen und mit aufgeplusterten, buntfarbigen Kravatten und einem ungeheuren, breitkrampigen Regendach von Hut.

Und Liebespäpchen gibt es hier, Liebespäpchen, daß unser Herrgott selbst Freude an seinen Leuten haben muß! Aber, was beschreib' ich da bloß alles, als ob ich nur ein Zuschauer wäre! — Frühling an der Isar! Oh, ich möchte den sehn, der nicht auch hängen bliebe, und wär's auch nur an einem Zipfelchen, trocken müßt er sein wie ein fünfjähriger Rostkäfer.

Wir spazieren nach dem „Englischen Garten“ und lassen es uns in einer Gaststätte bei einer Maibowle recht wohl sein. Schon sinkt die Sonne hinter dem Häusermeer der Stadt. Vom „Chinesischen Turm“ herab spielt ein Orchester einen wiegenden Wiener Walzer, und durch die ganze, große Menschenmenge, die sich noch auf Wegen und Plätzen bewegt, zieht eine Freudenwelle um die andere: Lauter vergnügte Gesichter, Lachen, Scherzen, Singen und Geplapper, ein seliges, fernes Brummen und Summen wie von einem Bienenvolk, und — verliebte Leute. Frühling an der Isar, was hast du alles zustande gebracht!